

Alarm in Nord- und Ostsee: Kabeljau steht vor dem Aus

In der Ostsee heißt er Dorsch, in der Nordsee kennt man ihn als Kabeljau: Früher galt der *Gadus morhua*, wie ihn Wissenschaftler nennen, als Deutschlands Speisefisch Nummer eins. In den 1980er Jahren wurde er wegen seiner damals noch reichen Bestände sogar für die Produktion von Fischstäbchen verwendet. Der Wechsel zu Seelachs, Seehecht und dann später auf Alaska Pollack war ein erstes Anzeichen für die Überfischung des Kabeljaus. Für den Verbraucher war die Plünderung des Fischreichtums nicht sichtbar, denn Fischstäbchen gab es weiterhin – nur mit anderem Inhalt. Heute steht der Kabeljau auf der Roten Liste bedrohter Tierarten.

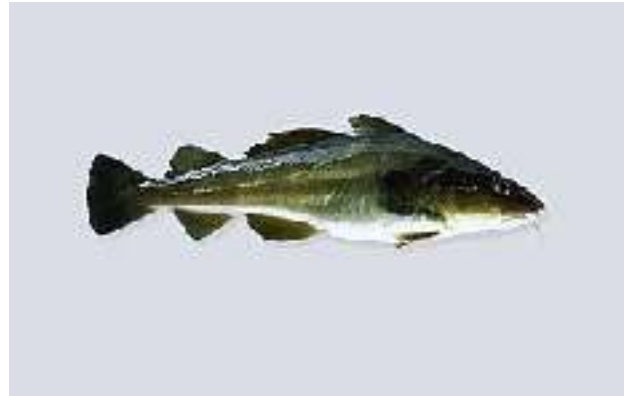
Die „Dorschartigen“

Zur Ordnung der Gadiformes, den Dorschartigen, zählen zehn Familien mit mehr als zweihundert Arten. Fast alle leben im kalten Salzwasser der nördlichen Erdhalbkugel. Der kommerzielle Fischfang ist nur an sechs Arten interessiert: Atlantischer Kabeljau, Schellfisch, Köhler, Wittling, Seehecht und Ostseedorsch.

Die dorschartigen Fische bilden häufig Arten übergreifende Schwärme. Sie werden daher oft zusammen gefangen. Um den Nordsee-Kabeljau zu retten, so Wissenschaftler vom Internationalen Meeresrat ICES (International Council for Exploration of the Sea), müssen daher auch jene Fischereien vorläufig eingestellt werden, denen diese Art als Beifang ins Netz geht: Die Fische werden ungewollt gefangen und dann tot oder verletzt über Bord geworfen. So bedrohen die Schellfisch- und die Wittling-Fischerei auch die Dorschartigen.

Kleinere Fische - weniger Eier

Durch die Überfischung nimmt nicht nur die Zahl der Elterntiere ab, sondern auch Durchschnittsalter und -größe der Fische. Bevor die Kabeljaubestände gegen Ende des 20. Jahrhunderts stark dezimiert wurden, gingen noch kapitale Fische von bis zu zwei Metern Länge ins Netz. Heute sind Fische über 150 cm die Ausnahme. Das beeinträchtigt auch die Fortpflanzungsfähigkeit. Kleine Fische produzieren



Kabeljau © Kornstaedt/Greenpeace

im Verhältnis zu den großen weniger Eier: 37 kleinere Weibchen zwischen drei und fünf Jahren produzieren zusammen etwa 15 Millionen Eier – soviel wie ein ausgewachsenes Tier allein ablegen würde.

„Wenn aus allen Eiern ungehindert Jungfische schlüpfen und sämtliche Jungfische heranreifen würden, so bräuchte es nach Berechnungen nur drei Jahre, um das Meer so anzufüllen, dass man auf dem Rücken von Kabeljauen trockenen Fußes über den Atlantik wandeln könnte.“

Le Grand Dictionnaire de cuisine,
Alexandre Dumas, 1873

Ausgeplünderter Fischreichtum in Nord- und Ostsee

Derzeit schwimmen sieben Mal weniger geschlechtsreife Kabeljaue in der Nordsee als vor 30 Jahren. Hauptursache: Die Fische werden zu jung gefangen, bevor sie auch nur ein einziges Mal ablaichen konnten.

Auch die Lage der Dorschbestände in der Ostsee ist katastrophal, denn sie haben seit den 1970er Jahren kontinuierlich abgenommen: In der westlichen Ostsee ist die Wahrscheinlichkeit, einen ausgewachsenen Dorsch zu finden, relativ gering. Im Moment bestehen dort die Fänge zu über 80 Prozent aus Tieren, die entweder noch gar nicht gelaicht oder höchstens einmal Eier abgelegt haben.

In der östlichen Ostsee – im Dreieck zwischen Schweden, Polen und dem Baltikum – ist die Lage besonders dramatisch. Die Forscher



Fischstäbchen-Fabrik © Nimtsch/Greenpeace

schätzen den Bestand der Elterntiere dort auf höchstens 80.000 Tonnen. Er müsste aber nach Berechnungen der Wissenschaftler mindestens sechsmal so groß sein, damit eine nachhaltige Bewirtschaftung gewährleistet ist. Der derzeitige Bestand ist zu klein, um sich ausreichend fortpflanzen zu können.

Die Krise der Kabeljau-, bzw. Dorschbestände in Nord- und Ostsee treibt vor allem die kleinen Fischereibetriebe in den Ruin.

Stumme Fische stoßen auf taube Ohren

Fischereimanagement und -forschung im nordöstlichen Atlantik können auf eine jahrhundertalte Tradition und auf einen großen Erfahrungsschatz zurückgreifen. Umso erstaunlicher ist es, dass die katastrophale Situation in den EU-Gewässern einfach hingenommen wird. Der Grund ist ebenso banal wie unerhört: Politiker ignorieren das Wissen seit Jahren systematisch. So stoßen die regelmäßigen Warnungen des Internationalen Meeresrates, der auf die bedrohliche Lage der Fischbestände hinweist, immer wieder auf taube Ohren. Die Wissenschaftler legen ihre Quotenvorschläge der EU-Kommission vor, die diese dann – oft in abgeschwächter Form – den Fischereiministern vorlegt. Die Minister treffen dann eine Entscheidung über die jährlichen Fangquoten.

So empfahlen Wissenschaftler und EU-Kommission 2003 ein Fangverbot für Kabeljau. Die Reaktion der Fischereiminister: Anstatt den Niedergang der Bestände umgehend zu stoppen, beschlossen sie lediglich eine verringerte Kabeljau-Fangquote von 27.000 Tonnen für die Nordsee. Berücksichtigt man aber den Beifang von Kabeljau, so wird derzeit eine weitaus größere Menge gefangen: etwa 70.000 Tonnen, darunter größtenteils Jungfische.

Zwar wird in der Ostsee versucht, den Beifang zu reduzieren: Sogenannte Bacoma-Netze sind mit Fluchtfenstern ausgestattet – doch diese Maßnahmen reichen nicht aus.

Wie wird Kabeljau gefangen?

Kabeljau wird hauptsächlich mit Scherbrett-Netzen gefangen. Sie sind etwa 200 Meter lang und 20 Meter breit und können in tieferen Gewässern (bis 1500 Meter) eingesetzt werden. Die Scherbretter sind aus Holz oder Stahl und mit langen Ketten an den Netzflügeln befestigt. Sie durchpflügen den Meeresboden und scheuchen so nicht nur Fische in die Netze, sondern zerstören auch die Lebensgemeinschaften am Boden. Zudem vernichtet diese Fischerei viele Meeresbewohner durch Beifang.

In Nord- und Ostsee werden Kabeljau und Dorsch auch mit Stellnetzen gefangen, die am Meeresboden verankert werden. In den Stellnetzen verfangen sich allerdings auch Meeressäuger und ertrinken. Allein in der dänischen Stellnetzfischerei in der Nordsee sterben jährlich mehr als 7000 Schweinswale in Stellnetzen.

Angelfischerei mit Langleinen auf Dorsch ist eine vergleichsweise nachhaltige und umweltfreundliche Methode. Doch die Fischer mit der Angel sind selten geworden.

Kabeljau, Kriege und Konserven

Schon lange vor der industriellen Fischerei hatten Kabeljau und Dorsch große Bedeutung: Da er getrocknet äußerst haltbar ist, diente der Fisch schon den Wikingern als Handelsware und wurde später als Stockfisch zu einer Art früher Dauerkonserve für Schiffsmannschaften und Heere.

Die enorme Bedeutung des Kabeljaus als natürliche Ressource im 20. Jahrhundert zeigt das Beispiel der sogenannten „Kabeljaukriege“: Um den heute gefährdeten Fisch gab es zwischen 1958 und 1976 drei Konflikte, die Großbritannien und Island an den Rand eines Krieges brachten. Die beiden Fischfangnationen ließen ihre Kriegs- und Küstenwachschiffe aufkreuzen, Netze kappen und Fischtrawler rammen. Bei dem militärischen Kräfte-messen ging es um das Überleben der isländischen Kabeljaufischerei: Island hatte angesichts dezimierter Bestände eine erweiterte Wirtschaftszone jenseits der eigenen Hoheits-

gewässer eingeführt. Innerhalb dieser Zone, die Island in den 1970er Jahren auf 200 Meilen rund um die Insel erweiterte, sollte der Fischfang den Kuttern und Trawlern der eigenen Nation vorbehalten sein. Eine Einigung, bei der sich Island gegen Großbritannien durchsetzen konnte, kam 1976 unter dem Druck der Weltöffentlichkeit zustande.

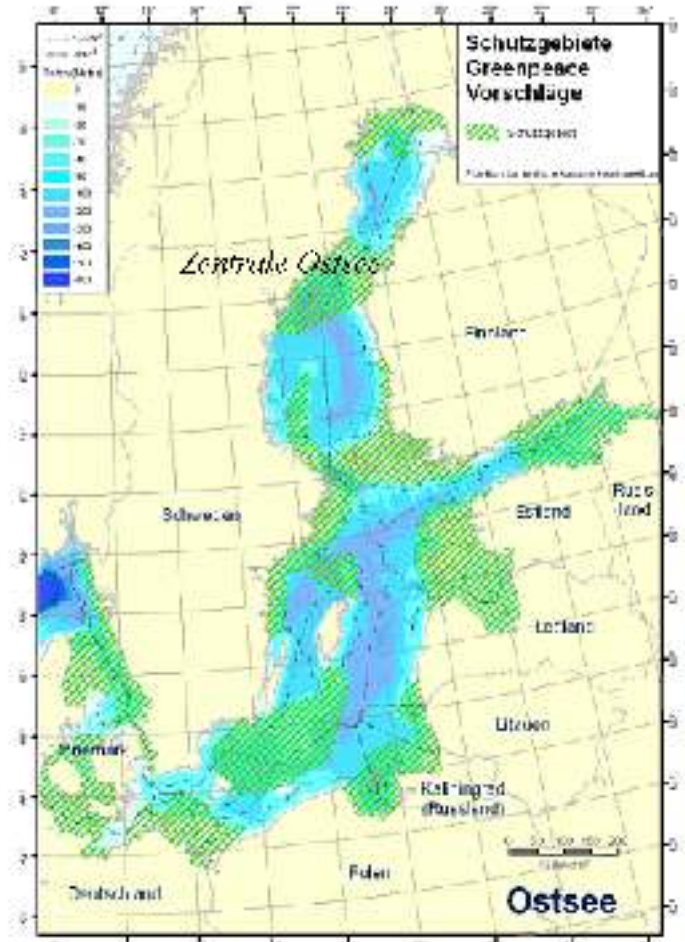
Meeresschutzgebiete in der Ostsee

In der Ostsee gibt es nur noch ein Laichgebiet für den Dorsch. Dieses Gebiet ist das „Bornholm Tief“, nahe der gleichnamigen Insel. Um den Dorsch zu schützen, fordert Greenpeace daher das Schutzgebiet „Zentrale Ostsee“ einzurichten. Insgesamt müssen 40 Prozent der Ostsee unter Schutz gestellt werden.

Der Wasseraustausch mit der Nordsee bringt salzarmes Oberflächenwasser aus der Ostsee in die Nordsee. In der Tiefe fließt – in umgekehrter Richtung – sauerstoffreiches, salzhaltigeres und damit schwereres Nordseewasser in die Ostsee. So entsteht ein ökologisch komplexes Zweischichtensystem. Der Wasseraustausch ist für das Ökosystem Ostsee und besonders für den Dorsch lebensnotwendig: Die Eier des Dorsches schweben im Wasser. Sinkt der Salzgehalt des Wassers unter 11 Promille, sinken die Eier zu Boden und sterben ab. Während der Laichzeit wandert der Dorsch in größere Tiefen ab, wo salzreicher (schweres), die Eier tragendes Wasser zu finden ist. Fehlt in der Tiefe jedoch Sauerstoff, sterben sämtliche Dorsch-Eier ab.

Die Bereiche in den Tiefenbecken der Ostsee, in denen Sauerstoffmangel vorherrscht, bzw. schädlicher Schwefelwasserstoff auftritt, haben sich seit 1992 stetig vergrößert. Das liegt an dem Überangebot mit Nährstoffen (Eutrophierung) zum Beispiel durch Einträge von Düngemitteln aus Flüssen: Die daraus resultierende Algenblüte verknüpft den Sauerstoff, wenn die Algen absterben und am Boden zersetzt werden. Weite Bereiche des Meeresbodens werden so zu toten Zonen. Nur ein einziges Laichgebiet, das Bornholm Tief, ist dem Dorsch in der Ostsee geblieben. Das sommerliche Fangverbot in diesem Gebiet hat sich für den Schutz der Dorsche als unzureichend erwiesen. Ein dauerhaftes Schutzgebiet ist auch hier erforderlich.

- 40 Prozent von Nord- und Ostsee müssen unter Schutz gestellt werden.
- Kabeljau- und Dorschfischerei in Nord- und Ostsee müssen verboten werden, basierend auf den wissenschaftlichen Empfehlungen.



- Ein Gremium für den Meeresschutz muss auf EU-Ebene eingerichtet werden, um den Vorschlag für Schutzgebiete umzusetzen. Nur dieses Gremium darf Nutzungsbeschränkungen aussprechen.
- In den vorgeschlagenen Schutzgebieten und damit auch in der zentralen Ostsee müssen Sofortverbote (Moratorien) menschliche Zerstörung verhindern. Dazu gehören die Fischerei, neue Öl- und Gasförderungen sowie der Sand- und Kiesabbau.

Lesetipps:

Greenpeace fordert:

- „Mehr Meer – Ein Vorschlag für Meeresschutzgebiete in Nord und Ostsee“ Studie im Auftrag von Greenpeace e.V.
- Greenpeace-Karten zu geforderten Schutzgebieten in Nord- und Ostsee unter www.greenpeace.de/schutzgebiete

Was können Sie tun?

- Der Greenpeace-Einkaufsführer „Fisch & Facts“ (Neuaufgabe 02/2004) gibt einen Überblick über die Situation der Fischbestände und ihrer Fangmethoden. Er hilft Ihnen bei der Kaufentscheidung und ist zu bestellen unter: www.greenpeace.de, info@greenpeace.de oder telefonisch unter 040- 30618-0.
- Beteiligen Sie sich an der Greenpeace-Unterschriftenaktion und fordern Sie von Bundeskanzler Gerhard Schröder und dem Präsidenten der EU-Kommission, Jose Manuel Barroso, die konsequente Umsetzung des Greenpeace-Schutzgebietsvorschlages.

Greenpeace e.V.
www.greenpeace.de
mail@greenpeace.de
Tel: 040-30618-0
Fax: 040-30618-100